

schließlich im Überblick die Bevölkerungsentwicklung des flachen Landes folgen zu lassen. In seiner jetzigen Gestalt wirkt dieser Einleitungsteil etwas ungeordnet. Der zweite Teil ist der Steinkohle gewidmet, enthält also eine Übersicht der schicksalsschweren Geschichte des Neuroder Reviers. Anerkennenswert ist, daß der Verfasser, wo es angängig ist, unsachliche Berichte der jetzigen polnischen, auch deutschgeschriebenen Presse, wie der Breslauer „Arbeiterstimme“, richtigstellt. Diesem Teil sind zwei wertvolle Anhänge über die Eisenbahnlinien der Grafschaft und das Kraftwerk Mölke angeschlossen. Der dritte Teil ist unter der Überschrift „Die Kohlensäure der Grafschaft Glatz“ der Erholungslandschaft gewidmet. Es ist jener Teil, der auch viele nichtschlesische Leser finden wird. Seinen Anhang über die Förster im Tränkegrund liest man gern zweimal, weil Menschen und Landschaften, die hier geschildert werden, so echt glätzig sind. Den vierten Teil über „die rote Erde in der Grafschaft Glatz“ hätte man wegen seiner allgemeinen Ausführungen zweckmäßigerweise nach vorn gezogen, vor Kohle und Kohlensäure. Der fünfte Teil behandelt die wechselvolle Geschichte der Erzförderung. In seinem Anhang über das Alter des Bergbaues ist die Ablehnung der „Germanentheorie“ von Franz Albert erfreulich. Das Kernstück des ganzen Buches aber ist der sechste Teil über die „Glaserzeugung und Glasveredelung in der Grafschaft Glatz“, der an zahlreichen Stellen die Forschung weiterbringt. Sein Anhang ist vornehmlich der Forschungsarbeit von Georg Bernatzky über die Hinterglasmalerei gewidmet. Das Buch schließt mit einem Vortrag „Erfüllt die Erde und macht sie Euch untertan“, in welchem noch einmal die Entwicklungslinie der glätzigischen Geschichte nachgezeichnet wird. Zwei Anmerkungen seien gestattet: „friderizianisch“ kommt vom lateinischen „Fridericus“ und wird daher ohne „e“ geschrieben. Auf S. 112 schreibt Fogger, daß Felix Mendelssohn-Bartholdy angesichts der damals dicht bewaldeten Schmelzhöhen bei Reinerz die Komposition zu dem Liede „Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben?“ gefunden hätte. Im vergangenen Sommer las ich eine Inschrift in Interlaken im Berner Oberland, die diesen Ruhm für Interlaken in Anspruch nimmt.

Marburg a. d. Lahn

Herbert Schlenger

Melchior Kardinal von Diepenbrock, Fürstbischof von Breslau. Gedenkschrift anlässlich der 100. Wiederkehr seines Todestages. Herausgegeben von seiner Vaterstadt Bocholt. Bearbeitet von Dr. Elisabeth Bröker. Bocholt 1953. 131 S. Mit zahlreichen Abb.

Nur wenige Persönlichkeiten sind so geeignet, den Zusammenklang Westdeutschlands und Ostdeutschlands in ihrem Werk lebendig werden zu lassen, wie der in Bocholt i. W. geborene Kardinal Melchior von Diepenbrock, der genialste auf dem Stuhl der Fürstbischöfe von Breslau. In der Grenzstadt Bocholt verbrachte Diepenbrock seine Jugend, in Bayern war er Domherr und in Schlesien trug er in einer Zeit, die nach starken Persönlichkeiten verlangte, den Kardinalshut. Seine Bedeutung für Schlesien umreißt Alfons Perlick, seine Bedeutung für das katholische Deutschland Josef Rußwurm. Aus seiner Feder stammt auch die Vorgeschichte und Geschichte von Diepenbrocks Berufung auf den Bischofsstuhl der größten katholischen Diözese des damaligen Deutschland. Die Schlesier danken der Stadt Bocholt, daß sie in so ansprechender Weise die Ehrenpflicht am 100. Todestage ihres großen Sohnes erfüllt hat.

Marburg a. d. Lahn

Herbert Schlenger